Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 21. Juli 1949 **117. Jahrgang • Nr. 29**

Inhaltsverzeichnis: Schweizerische Bischofskonferenz — Päpstliche Verurteilung des Kommunismus — Von den Grabungen unter der Petrus-Basilika in Rom — Rembrandts Bibelkunst — Ein Pastoralhandbuch für das alte Vierwaldstättekapitel — Totentafel — Aus der Praxis — Ein Jubilar auf den Trümmern seines Heiligtums — Zum Rücktritt des H.H. Prälaten Dr. Viktor von Ernst — Priesterexerzitien — Kirchenchronik — Rezensionen.

Schweizerische Bischofskonferenz

Wie üblich tagte am 4. und 5. Juli 1949 zu Maria Einsiedeln die Schweizerische Bischofskonferenz. Sie beschäftigte sich mit aktuellen Fragen der Seelsorge. Sie genehmigte die revidierten Statuten des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes und der Müttervereine. Sie machte ihre Wünsche geltend zur Statutenrevision des Schweizerischen Caritasverbandes und der Caritaszentrale. Sie anerkennt die große und weitverzweigte Arbeit, welche die Caritaszentrale seit Beendigung des Krieges zur Linderung der Not im Auslande getan hat, und wünscht, daß mit dem langsamen Abbau dieser Arbeit der inländischen Caritas vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und damit die diözesane und kantonale Caritas ausgebaut werde. Auf den Monat September wird die übliche Kirchenkollekte zu Gunsten der Flüchtlinge angeordnet.

Die Schweizerische Bischofskonferenz stellt mit Freuden fest, daß die Vorbereitungen zum 9. Schweizerischen Katholikentag vom 4. September in Luzern schon gut fortgeschritten sind und daß der Tag ein großes gemeinsames Bekenntnis der Treue zu den christlichen Idealen im privaten und gemeinschaftlichen Leben, in Familie und Beruf zum Wohle von Kirche und Staat zu werden verspricht. Sie lädt die Männer und Jungmänner aller Stände des katholischen Volkes ein, diesen Bekenntnistag innerlich vorzubereiten und am Tage selbst, der mit einem feierlichen Gottesdienst beginnen wird, möglichst zahlreich teilzunehmen.

Die schweizerischen Bischöfe weisen wiederum darauf hin, daß die Gefahren, die auch unserem Lande von seiten des Unglaubens, des Kommunismus und eines mißbräuchlichen Kapitalismus drohen, von vielen zu wenig ernst genommen werden. Die Ereignisse im Osten beweisen, daß der Kommunismus eindeutig gott- und christusfeindlich ist, und daß der Christ mit ihm keinerlei Kompromisse schließen darf. Die schweizerischen Bischöfe warnen vor religiös getarnten, falschen Presseberichten. So ist es falsch, wenn behauptet wird, die Bekennerbischöfe des Ostens hätten sich der regierenden Partei gegenüber nachgiebiger zeigen sollen. Die schweizerischen Bischöfe begrüßen eine engere und friedlichere Zusammenarbeit aller Christusgläubigen in christlicher Front. Der Kommunismus versucht alles, um Verwirrung und Zwietracht in die Reihen der christlichen Front zu bringen. Wer Streitfälle, die sich nie ganz vermeiden lassen, aus engem Kreise in die Oeffentlichkeit zieht, um die Bekenner einer andern Religion verächtlich zu machen, ist Störer des konfessionellen Friedens. Zudem sind Eintracht und Liebe, die uns bei allem Festhalten am katholischen Glaubensgut mit konfessionell getrennten Mitbrüdern verbinden, mehr denn je Zeichen echter Jüngerschaft des Herrn. Der Jugend darf bei der Belehrung über die konfessionellen Verschiedenheiten Achtung und Wohlwollen zu den Angehörigen einer andern Konfession nicht genommen werden. Den Männern, die in der Oeffentlichkeit die Rechte der Kirche verteidigen, bekunden die schweizerischen Bischöfe ihren Dank.

Die schweizerischen Bischöfe wiederholen ihre Mahnungen um die Heiligung des Sonntags, den Schutz der katholischen Feiertage und um das Wohl der Familie. Die anschwellende Flut der Ehezerrüttung und Ehescheidung verpflichtet alle gutgesinnten Bürger und Behörden zum ernsten Einsatz für die Erneuerung und Festigung des Familienlebens.

Der Jugenderziehung muß — so viel Wertvolles auf diesem Gebiet in unserem Lande auch schon geleistet wurde — noch größere Sorgfalt zugewendet werden, damit die heranwachsende Generation den gesteigerten Belastungsproben einer vermaterialisierten Zivilisation besser standzuhalten vermag.

Die schweizerischen Bischöfe begrüßen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet alle Bestrebungen, die Fra-

gen und Schwierigkeiten der kommenden Zeit im Geist ehrlicher und verantwortungsbewußter Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Wirtschaft und Staat, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe zu meistern. Bei Rückschlägen der Konjunktur mögen die Arbeitgeber, nach ertragreichen Jahren, mit der Entlassung von Arbeitskräften so zurückhaltend als möglich sein.

Die schweizerischen Bischöfe bitten ihre Diözesanen, in der Freigebigkeit zur Linderung der Not und zur Unterstützung katholischer und vaterländischer Werke nicht nachzulassen, wobei sie auch die altehrwürdige Kulturstätte des Klosters Einsiedeln nicht vergessen mögen, dessen Kirche und Fassade renoviert werden muß.

Unter den kulturellen Aufgaben des gesamten katholischen Schweizervolkes stellen die schweizerischen Bischöfe den Einsatz aller zur Erhaltung und Förderung der katholischen Universität Freiburg in den Vordergrund. Sie werden auf dieses gemeinsame Anliegen wieder zurückkommen.

Die schweizerischen Bischöfe empfehlen Land und Volk in bedrohlicher Zeit weiterhin dem gütigen Machtschutz Gottes, der Fürbitte Unserer Lieben Frau von Maria Einsiedeln und unseres heiligen Landesvaters Bruder Klaus von Flüe.

(Mitgeteilt)

Päpstliche Verurteilung des Kommunismus

Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii

Decretum

Quaesitum est ab hac Suprema Sacra Congregatione:

1. utrum licitum sit partibus communistarum nomen dare vel eisdem favorem praestare;

2. utrum licitum sit edere, propagare vel legere libros, periodica, diaria vel folia, quae doctrinae vel actioni communistarum patrocinantur, vel in eis scribere;

3. utrum christifideles, qui actus de quibus in nn. 1 et 2 scienter et libere posuerint, ad Sacramenta admitti possint;

4. utrum christifideles, qui communistarum doctrinam materialisticam et antichristianam profitentur, et in primis qui eam defendunt vel propagant, ipso facto, tamquam apostatae a fide catholica, incurrant in excommunicationem speciali modo Sedi Apostolicae reservatam.

E.mi ac Rev.mi Patres, rebus fidei ac morum tutandis praepositi, praehabito RR. DD. Consultorum voto, in consessu plenario feriae III (loco IV), diei 28 Iunii 1949, respondendum decreverunt:

Ad 1. Negative: communismus enim est materialisticus et antichristianus; communistarum autem duces, etsi verbis quandoque profitentur se Religionem non oppugnare, re tamen, sive doctrina sive actione, Deo veraeque Religioni et Ecclesiae Christi sese infensos esse ostendunt;

Ad 2. Negative: prohibentur enim ipso iure (cfr. can. 1399 C. I. C.);

Ad 3. Negative, secundum ordinaria principia de Sacramentis denegandis iis qui non sunt dispositi;

Ad 4. Affirmative.

Et sequenti feria V, die 30 eiusdem mensis et anni, Ss.mus D. N. Pius divina Providentia Papa XII, in solita audientia Exc.mo ac Rev.mo D.no Adsessori S. Officii impertita, relatam Sibi E.morum Patrum resolutionem adprobavit et in Actorum Apostolicae Sedis Commentario Officiali promulgari iussit.

Datum Romae, die 1 Iulii 1949.

L. † S.

Petrus Vigorita
Supr. S. Congr. S. Officii Notarius

Dekret der Hl. Kongregation des Hl. Officiums.

Der Obersten Kongregation sind folgende Fragen vorgelegt worden:

1. Ist es erlaubt, einer kommunistischen Partei als Mitglied beizutreten oder ihr Vorschub zu leisten?

2. Ist es erlaubt, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen oder Flugblätter, die die Lehre oder die Tätigkeit der Kommunisten verteidigen, herauszugeben, zu verbreiten, zu lesen oder in sie zu schreiben?

3. Können Christgläubige, die sich der unter 1 und 2 genannten Handlungen wissentlich und freiwillig schuldig gemacht haben, zu den Sakramenten zugelassen werden?

4. Verfallen Christgläubige, die sich zu der materialistischen und christentumfeindlichen Lehre der Kommunisten bekennen und insbesondere diejenigen, die diese Lehre verteidigen oder verbreiten, ipso facto als Abtrünnige vom katholischen Glauben der Exkommunikation, die dem Apost. Stuhl in besonderer Weise vorbehalten ist?

Die hochwst. Herren Väter, denen der Schutz des Glaubens und der Sitten obliegt, haben nach Anhören der hochw. Herren Konsultoren in der Vollversammlung von Dienstag, 28. Juni, entschieden, daß wie folgt zu antworten ist:

Auf die Frage 1: nein, denn der Kommunismus ist materialistisch und christentumfeindlich, und wenn auch die Kommunistenführer versichern, daß sie die Religion nicht bekämpfen, so erweisen sie sich doch durch ihre Lehren und ihr Handeln als erbitterte Feinde Gottes, der wahren Religion und der Kirche Christi.

Auf die Frage 2: nein, da dies schon durch das kirchliche Recht verboten ist (cf. Kan. 1399 des kirchlichen Rechtsbuches.)

Auf die Frage 3: nein (nach den allgemeinen Grundsätzen betr. Verweigerung der Sakramente im Falle mangelnder Disposition).

Auf die Frage 4: ja.

Am darauffolgenden Donnerstag, 30. Juni, hat S. H. Papst Pius XII. in der gewöhnlichen, dem hochwst. Herrn Assessor des Hl. Offiziums gewährten Audienz die ihm vorgetragene Entscheidung der hochwst. Herren Kardinäle gebilligt und im amtlichen Organ der «Acta Apostolica Sedis» (Nr. 8 vom 2. Juli 1949) zu veröffentlichen befohlen.

Gegeben zu Rom, den 1. Juli 1949.

Petrus Vigorita
Notar der S. Congr. S. Officii

Von den Grabungen unter der Petrus-Basilika in Rom

Im Juniheft der «Stimmen der Zeit» hat P. E. Kirschbaum SJ. einen allgemeinen, vorläufigen Überblick über die Ergebnisse der «Ausgrabungen unter der Peterskirche in Rom» gegeben. Im neuesten Heft der in der «Città del Vaticano» herausgegebenen illustrierten Monatsschrift «Ecclesia» findet sich ein Aufsatz des an den Grabungen führend beteiligten Ingenieurs und Professors Giuseppe Nicolosi, der die geleistete Arbeit («Zehn Jahre Arbeit in den Vatikanischen Grotten», lautet die Überschrift) mehr von der technischen Seite betrachtet und damit, wie Prälat Kaas in einer Vorbemerkung hervorhebt, einen im bisherigen Schrifttum weniger beachteten Gesichtspunkt beleuchtet. Der Aufsatz erhält übrigens eine besondere Bedeutung durch die weiteren Erklärungen von Mgr. Ludwig Kaas, dem als dem Ökonom und Sekretär der «Sacra Congregazione della Reverenda Fabbrica di S. Pietro» die äußere Verwaltung der St.-Petrus-Basilika untersteht. In der gleichen Vorbemerkung sagt er: «Ich hielt es nicht für angebracht — auch im Hinblick auf eine kommende offizielle Veröffentlichung —, persönlich über die Grabungen in den Vatikanischen Grotten zu schreiben, aber ich habe einen unserer maßgebendsten und treuesten Mitarbeiter gebeten, im bescheidenen Rahmen einer Chronik einen erläuternden Überblick zu geben über die vielfachen technischen Fragen die gelöst werden mußten.»

Es ist bekannt, daß diese Grabungen nicht einem vorgefaßten Plan entsprangen, sondern eigentlich auf einen «zufälligen» Umstand zurückgehen. Papst Pius XI. hatte gewünscht, ganz in der Nähe seines heiligmäßigen Vorgängers Pius X. in der Krypta von St. Peter begraben zu werden. Als demgemäß Prälat Kaas einen geeigneten Platz suchte, fand er neben einem der vier, die Kuppel tragenden Pfeiler (der nach der Statue des hl. Andreas benannt ist) einen nur mit Schutterde angefüllten und mit einer dünnen Mauer verschalten Raum, der heute tatsächlich den Prunksarkophag von Pius XI. birgt. Dieser zunächst unerwartete Fund legte es nahe, weiter zu suchen, und so fand man im Verlauf der Grabungen neun große und mehrere kleine Räume, die alle mit Erde bis zum Fußboden der gegenwärtigen Basilika angefüllt waren. Damit stand man vor den Fragen: Wie könnte man am besten diese großen Mengen von Erde entfernen, und wie soll man das in Arbeit gegebene schwere Grabmal für Pius XI. in die Krypta hinabbringen? Sollte es nicht möglich sein, einen unmittelbaren Ausgang aus den Grotten ins Freie zu schaffen, ohne den Fußboden der Basilika durchbrechen zu müssen? Und da unterdessen der zweite Weltkrieg ausgebrochen war, sprach auch der Gedanke mit, die Grotten als einen allenfallsigen Luftschutzraum für die Arbeiter von St. Peter und für die Gläubigen gebrauchen zu können. So entschloß man sich, die bis dahin niedrige Krypta durch Tieferlegung des Fußbodens geräumiger zu machen und einen Ausgang nach der via delle fondamenta, d. h. nach der Südseite der Apsis zu schaffen. Das war aber keine leichte Aufgabe, da man doch dabei die Mauer von St. Peter durchbrechen mußte. Mehrere Professoren und Studenten nahmen darum zuerst die notwendigen Untersuchungen und Berechnungen vor, ehe man diese Arbeit durchführen konnte. — Mit dem fortschreitenden Entfernen der Schutterde und dem Tieferlegen der Grotten stellte man fest, daß sich unter diesen ein christlicher Friedhof aus nachkonstantinischer Zeit, also aus dem 4. oder 5. Jahrhundert, befand. Man legte auch eine Mauer frei, die der jüngere Antonio Sangallo (1485—1546), nach Raffaello und vor Michelangelo Oberbauleiter von St. Peter, errichtet hatte, um den damals im Bau begriffenen neuen Teil der Basilika von dem noch nicht niedergelegten Teil der konstantinischen zu trennen. Das gab dem Prälaten Kaas den Anlaß zu seinem Vorschlag, die Ausgrabungen nun systematisch auch unter dem archäologischen Gesichtspunkt durchzuführen. So wurden weitere Architekten herangezogen, und der Hl. Vater ernannte außerdem eine Kommission für die archäologischen Fragen, zu der Prof. Enrico Josi und die Jesuitenpatres Antonio Ferrua und Engelb. Kirschbaum gehören. — Tiefer grabend stieß man auf eine Mauer mit schönen, künstlerischen Verzierungen, die sich schließlich als Teil eines mit Erde angefüllten Mausoleums oder Grabmals herausstellte. Das war ein sehr interessanter, aber auch ein etwas beunruhigender Fund, denn es zeigte sich, daß nicht einmal die Pfeiler, die den Fußboden der heutigen Basilika tragen, auf dem gewachsenen Boden, sondern nur auf zusammengepreßter Erde ruhen. Wenn man also die Grabungen weiterführen wollte, mußte man die Pfeiler unterbauen bis auf den festen Boden, und zwar durchschnittlich 10 Meter tief, wobei man einige Meter im Grundwasser arbeiten mußte. Es war eine etwas bewegte Unterredung zwischen Prälat Kaas und den Architekten Graf Galeazzi, Prof. Giovannoni und Prof. Nicolosi, in der man sich für die kühn scheinende Weiterführung der Grabungen entschied. In einer Tiefe von etwa 8—9 Meter unter dem Fußboden der heutigen Basilika brachte man im weiteren Verlauf der Grabungen zwei parallel laufende Reihen von Mausoleen ans Licht, von denen die südliche schnurgerade zur Achse der großen Kuppel von St. Peter führte. Da man seinerzeit die Mausoleen mit Erde gefüllt und ihre Decke abgetragen hatte, bevor man sie als Stütze für die Pfeiler der Grotten nahm, sind die Grabmäler gut erhalten. — Bei der Freilegung eines Teiles der Mauern der konstantinischen Basilika stellte man fest, daß diese nicht auf früheren Mauern des Zirkus von Caius und Nero geruht hatten (wie man bisher allgemein angenommen hatte, weil die Architekten der Renaissance und des Barock so behauptet und gezeichnet hatten), sondern auf dem festen Grund des vatikanischen Hügels. Indem man weiter die einzelnen Pfeiler der Grotten bis auf den festen Grund unterbaute und dabei im Grundwasser gleichsam Brückenbögen schaffen mußte, suchte man vergeblich nach einer Spur des Neronischen Zirkus. Die Nähe und die Existenz dieses Zirkus wurde aber schließlich doch bewiesen durch die Entdeckung eines Mausoleums im östlichsten Teil der Grotten, also näher dem heutigen Portal von St. Peter; an diesem Mausoleum sagt eine in Marmor eingehauene testamentarische Verfügung eines gewissen Popilius Heracla, daß seine Erben ihm ein Grabmal «im Vatikan, beim Zirkus von Caius und Nero» errichten sollen. Diese Verfügung wäre aber sicher nicht öffentlich angeschlagen worden, wenn sie nicht eingehalten worden wäre, d. h. wenn das Grabmal sich nicht wirklich in der Nähe des Zirkus befände, auch wenn man bis zur Stunde noch keine Spuren des Neronischen Zirkus selbst gefunden hat. — Besonders schwierig und nicht unbedenklich war die Untermauerung des Denkmals von Pius VI., das tatsächlich auf Schutterde und antiken Sarkophagen errichtet war. — «Die archäologische Kommission — so sagt Prof. Nicolosi — hat jahrelang

mit Eifer und Erfolg gearbeitet und wird in Bälde von den Ergebnissen so vieler Studien und Mühen Rechenschaft geben. Diese Ergebnisse und die Gesamtheit der ausgeführten Arbeiten bilden nach Umfang und Bedeutung einen kostbaren Edelstein in der Krone dieses Pontifikats».

Schon im Juli 1948 arbeitete man daran, den «alten Grotten» eine zementierte Pflasterung zu geben, so daß sie wie «neu» aussehen werden. Sie werden auch nicht mehr so niedrig sein wie vorher, sondern geräumig und luftig und werden auch in der Tiefe gestuft sein, damit einige besonders wertvolle römische Grabmäler Aufstellung finden können. Es ist auch schon entschieden worden, daß die Gräber von Päpsten, Fürsten und Kardinälen, die im Laufe der zehnjährigen Arbeiten vielfach den Platz wechseln mußten, eine würdige Aufstellung finden werden, wie das jetzt schon geschehen ist für die Gräber der Päpste Bonifaz' VIII., Nikolaus' III., Gregors V., Pius VI., für Kaiser Otto II., für die Königin Christina von Schweden und andere. Man wird bei der endgültigen Regelung Denkmäler nebeneinander sehen, die vielleicht an sehr verschiedenen Stellen unter der Peterskirche und auch in weit auseinanderliegenden Zeitpunkten ans Licht gefördert wurden. «Freilich», so schreibt Prof. Nicolosi, «bis zum Heiligen Jahr wird nicht alles vollendet sein, aber der bisher zurückgelegte Weg gibt gute Hoffnung für die Zukunft». Die Grabungen gehen jedenfalls weiter und bringen wertvolle Teile der alten, konstantinischen Basilika ans Licht. — Zurzeit ist man auch mit Eifer daran, für die Beleuchtung der Grotten zu sorgen und eine Radioanlage einzubauen, damit die religiösen Feiern, die von den Pilgern in den heiligen Grotten abgehalten werden sollen, durch Radioübertragung auch in deren Heimatländern gehört werden können.

Zusammenfassend führt Nicolosi als Hauptergebnisse der Grabungen folgende Punkte an: Die Entdeckung des römischen Friedhofs bestätigt die christliche Überlieferung, daß Petrus nach seinem Martyrium in der Nähe des Zirkus von Caius und Nero begraben wurde. — Es ist erwiesen, daß Konstantin der Große sich beim Bau der ersten Basilika nicht der Mauern des Zirkus bediente, sondern im untern, südlichen Teil des vatikanischen Hügels bis zu 7 m Erde aufschüttete und damit den Friedhof bedeckte, während er im höhern, nördlichen Teil den Hügel abtrug. Dieser ungeheuren Mühe hätte er sich nicht unterzogen, wenn nicht im Mittelpunkt ein hochverehrtes Grab, nämlich das des Apostelfürsten sich befunden hätte. — Zudem hat man festgestellt, daß die zeitlich aufeinanderfolgenden Altäre der «Confessio» alle senkrecht über dem gleichen Punkte lagen, was besagen will, daß die heilig gehütete Stelle niemals verschoben oder verlegt worden ist. — Schließlich kann man noch sagen, daß durch die Arbeiten bzw. durch die verschiedenen Untermauerungen die Baufestigkeit der Petrus-Basilika nur gewonnen hat wie ja auch alarmierende Stimmen einer gewissen Presse zu keinem Zeitpunkt gerechtfertigt waren. F. Bn.

Rembrandts Bibelkunst (Hinweise und Anregungen)

Das ehemalige Allerheiligen-Kloster zu Schaffhausen beherbergt zurzeit eine Kunstausstellung, wie man sie nicht jeden Tag zu sehen bekommt: *Rembrandt* und seine Zeit. Obwohl die Zeitgenossen dieses Meisters der Farbe zahlreicher vertreten sind als er selbst, bleibt doch Rembrandt das Herz und die Seele der Ausstellung. Es ist nicht übertrieben, wenn diese *einmalige* Schau *das* künstlerische Ereignis des Sommers 1949 in der Schweiz genannt wird.

Rembrandt war ein Kenner und Sammler, aber vor allem ein Meister der Kunst. Die Vorlagen und Anregungen zu seinem gesamten Schaffen boten ihm die *Natur,* wie er sie in seiner Heimat kennen lernte, und die *Bibel,* die ihm seine Mutter ins Leben mitgegeben hat. Man sagt dem Künstler nach, er habe nur dieses *eine* Buch besessen und gelesen. Könnte man doch jedem Künstler und jedem Menschen solches nachsagen!

Tatsächlich ist die *Bibel,* das Buch der übernatürlichen Offenbarungen Gottes, neben dem Buch der natürlichen Offenbarungen der Schöpfung *das* Buch, das Rembrandt, diesen Großmeister der Farbe, zur christlichen Kunst, die ihrem Wesen nach *Bibelkunst* ist, geführt hat. Mit Bibelbildern begann seine künstlerische Laufbahn, mit Darstellungen aus der Bibel hat er sie beendet. Sein letztes Werk, eines der reifsten, das er geschaffen, ist die «Heimkehr des verlorenen Sohnes», das sich heute ausgerechnet in — Moskau befindet! Möchte es dort, nachdem schon mancher durch dieses Bild den Weg zu Gott zurückgefunden hat, auch den verlorensten aller Söhne der Kirche zurückrufen zu Gott!

Mit Vorliebe und aus Dankbarkeit malt Rembrandt seine Mutter in ihren jungen Jahren und alten Tagen sinnend über dem Bibel-Buch. Er hat es ihr nie vergessen, daß sie ihm mit der Bibel den stärksten Halt fürs Leben gegeben hat, zugleich aber auch den Inhalt und Gehalt für sein ganzes biblisches Kunstschaffen. Eine der eindruckvollsten und unvergeßlichsten Darstellungen der bibellesenden Mutter befindet sich in Schaffhausen. Wer das Bild in der rechten Stellung, von rechts her betrachtet, kann sich einer geheimnisvollen Auswirkung und Einwirkung, die von ihm ausgeht, nicht entziehen. Es ist eine wortlose Mahnung, selbst zum Bibelbuch zu greifen und daraus das Leben zu gestalten. In der Tat, wäre die Mutter Rembrandts nicht in der Bibel ganz daheim gewesen, und hätte sie ihrem Sohn nicht eine große Bibelliebe eingepflanzt, die sich durch alle Stürme seines unruhigen Künstlerlebens als echt erwiesen hat, wir hätten einen der großen und wenigen Bibelkünstler weniger, wir hätten keinen Rembrandt, der das Buch der Bücher malerisch und zeichnerisch beherrschte, wie ein Tonkünstler das Reich der Töne beherrscht!

Hier liegt vielleicht, oder gar ziemlich sicher, *der* Schlüssel zur Frage: Warum ist unsere Zeit so arm an echter und wahrer Bibelkunst? Rembrandts sinnende Mutter über der Heiligen Schrift sollte für unsere Bibelbewegung ein Hinweis und zugleich ein Beispiel sein, daß sie, soll sie nicht im Sande verlaufen, im Herzen der Mütter und Frauen verankert werden muß. Die Bibel, wie die Kirche sie uns in die Hände gibt, führt uns zurück zur Erziehungslehre Christi, aber auch ins Reich der eigentlichen christlichen Kunst. Diese Wende zur Bibel ist das Notwendigste; das *eine* Notwendige, wie unser Herr selbst uns sagt!

Rembrandt war weder ein Schwärmer noch ein Schöngeist. Auch war er nicht der Mann, der sein Herz und seine Seele mit allen nur erdenklichen Dingen vollgepfropft hatte, um andere damit mit Zweifel und Unruhe zu erfüllen. Das aber war er, ein Mann, der seiner Berufung und seinem Auftrag nach lebte: Als treuer Sämann Gottes den Samen des Wortes Gottes, in Form und Farbe gehüllt, unter den Menschen auszustreuen. Das große Geheimnis seiner in ihrer Art unerreichten Kunst aber liegt darin, daß Rembrandt sich auf *eine* geistige Quelle beschränkte; auf *die* geistige Quelle schlechthin, auf die *Bibel* und deren Durchdringung und

Erfassung, Wiedergabe und Weitergabe zwar an wenige Menschen seiner Zeit, aber an um so mehr in den folgenden Jahrhunderten.

Rembrandt war kein Kirchenmaler. Die Kalvinisten duldeten in ihren Kirchen keine Bilder! So blieb dem Künstler nichts anderes übrig als das, was er in der Bibel-*Lesung* in sich aufgenommen hatte, in Bibel-*Bildern* wiederzugeben, die, wie schon angedeutet, *nur* für den «Hausgebrauch» in Betracht kamen. Das war kein Nachteil für Rembrandts Bibelkunst, sondern ein großer Vorteil. Seine Bibelbilder wurden dadurch vor den Urteilen und Vorurteilen unzuständiger und unverständiger Kritiker und «Kommissionen» bewahrt! Der Künstler malte, wozu Gottes Wort ihn drängte, was Gottes Wort ihm sagte!

Was verrät etwa die Darstellung «Jesu im Tempel» für eine Ehrfurcht vor dem heiligen Text der Schrift! Wie erlebt Rembrandt und mit ihm der Beschauer das «Wort vom Schwert», das Simeon, der Seher, der Mutter des Herrn zu sagen hat! Was für ein menschlich-natürlicher Schrecken liegt über dem Antlitz der Mutter Jesu, Josefs und der Greisin Anna. Es dürfte kaum ein zweites Kunstwerk geben, das so bibeltreu den Text bei Lukas 2, 35 wiedergibt und veranschaulicht, wie Rembrandt das in seiner «Darstellung» tut. Oder wie spricht der von seinen Besten verlassene und von Schmerz überladene Christus an der Geißelsäule uns an! Was ist das für ein Marterbild, das uns die ganze Unmenschlichkeit der Verspottung und die ganze Untermenschlichkeit der Geißelung Jesu zum Bewußtsein bringt! Oder welch unauslotbare Tiefe des Herzens leuchtet uns aus den Augen eines kleinen Christushauptes entgegen! Ist das nicht die «unermeßliche Tiefe der Weisheit Christi», von der Paulus im Brief an die Römer spricht? Rembrandt ist gewissermaßen Mystiker, denn nur als solcher konnte er den Worten der Schrift gewachsen sein. Paulus muß Rembrandt lieb gewesen sein, das verraten auch die beiden Paulusbilder, die an der Ausstellung zu sehen sind. «Paulus im Gemach» und «Paulus im Gefängnis» zeigen uns zur Genüge, wie dem Künstler die Paulusbriefe bekannt waren, und wie tief er in die Seele des Apostels hinabgeschaut haben muß, um solche Bilder malen zu können! Diese Werke sind wahrhaftig von jenem Geiste berührt, der da wirkt, wo er will, vom Heiligen Geist. Zugleich kann es aber auch jeder herausspüren, daß hier menschlicherseits jene Vorarbeit getan wurde, ohne die kein christliches Kunstwerk geschaffen wird, daß hier das Wort Gottes im Herzen bewahrt, und «hin und her überlegt» wurde.

Eindrucksvoll ist auch das kleine Bild «Josefs Traum». Wie weiß uns der Künstler jenes nächtliche Ereignis, von dem uns Matthäus 2, 13 berichtet, nahe zu bringen! Mit welcher Ehrfurcht tritt der «Engel des Herrn» in diesen Raum voll Armut und überbringt Josef den Auftrag Gottes! Wie ist diesem Bilde — und das gilt von fast allen Bildern Rembrandts — jegliche Pose unbekannt und fremd. Wie wußte sich der Künstler in seine Aufgabe hineinzuleben, so daß heute noch unsere Bildbetrachtung von seiner Schriftlesung und seiner Bilddarstellung befruchtet wird! Und dann «Der auferstandene Christus»! Dieses Werk, das man im Original gesehen haben muß, die Reproduktion dürfte sehr schwer sein, um von der Herrlichkeit des Auferstandenen erfaßt zu werden. Wie ringen in diesem hoheitsvollen Antlitz Licht und Finsternis, um uns zu sagen, daß das Leben eine anhaltende Auferstehung sein muß: Ein Kampf des Lichtes in uns gegen die Finsternis um uns!

Sehr unbekannt ist «Die Verleugnung Petri»; sämtliche bisherige technische Reproduktionen geben kaum einen Schatten des Werkes wieder. Einmal mehr zeigt sich Rembrandt als Meister des Lichtes und der Dunkelheit. Wie versteht es der Künstler durch das einfache Kerzenlicht in der Hand der Magd das Antlitz des Apostels aufzuhellen, indes im dunklen Hintergrund Jesus vorbeizieht. Hier ist alles Seele und Geist, Herz und Gemüt, lebendigstes Leben! — Und dann die Darstellung «Christus erscheint Maria Magdalena»! Welch gewaltiges Innenleben durchpulst die beiden Gestalten! Wie sucht die Sehnsucht einer großen Frauenseele, die im Auferstandenen ihren «Meister» erkennt, diesen zu umfassen, indes der Todbezwinger zurückhaltend sein «Noli me tangere» spricht.

Wer immer die Ausstellung sinnend betrachtet — und sie nicht nur «abrennt», wie man das auch wahrnehmen kann, der wird reich befrachtet von bleibenden und tiefen Eindrücken das ehemalige Allerheiligen-Kloster verlassen; ja, er wird es sogar ein zweitesmal aufsuchen, um sich *das* künstlerische Ereignis des Sommers 1949 noch tiefer und haltbarer in die Seele einzuprägen.

Schade ist, daß neben den Meisterwerken der Farbe nicht auch einige Radierungen oder einige Darstellungen in Tusch zu sehen sind. Etwa die «Verkündigung an die Hirten»; oder «Christus als Prediger», oder «Christus als Krankenheiler», oder die «Abnahme Christi vom Kreuz», oder die «Kreuzigung», durch welche selbst der heute 60jährige Martin Frank die erste Anregung erhielt zu seinem hochbedeutsamen Oratorium «Golgatha», das er eben nach vierjähriger Arbeit vollendet hat. — Das Oratorium erlebte kürzlich in Genf seine Uraufführung durch das «Orchester der welschen Schweiz»; es ist für fünf Solisten, gemischten Chor, Orchester und Orgel geschrieben und umfaßt zwei Teile mit sieben Szenen. Der Komponist verwendet alle heute verfügbaren Stilelemente, so daß sein Oratorium ein ebenso wuchtig wie tiefes Erlebnis für jeden Zuhörer bedeutet. Den Hauptantrieb erhielt Frank dann allerdings aus den Evangelientexten und nicht zuletzt aus den Schriften des Kirchenlehrers Augustinus, in deren Sinnmitte die Gestalt Christi steht. Einmal mehr zeigt sich gerade in diesem Falle die tiefe Wahrheit, die im Worte Goethes liegt: «*Anregung* ist alles!»

Wie weiß der Meister der Farbe auch mit Weiß und Schwarz, diesen einfachsten und schlichtesten Mitteln der Darstellung umzugehen, wie weiß er Licht und Dunkel in einer fast einmaligen Weise zu mischen!

«Christus als Prediger», Er, der «Weg und Wahrheit und Leben» ist, gäbe nebenbei bemerkt, ein einmalig wertvolles Kommunion-Andenken, das nicht nur dem jungen Christen, sondern vor allem dem erwachenden und erwachsenen viel zu sagen hätte!

Daß Rembrandt, der in seiner Kunst so sehr «den Armen das Evangelium» nahe gebracht hat, auch die herben und harten Seiten der Bibel kennt, kommt in dem Bilde «Austreibung der Händler aus dem Tempel», das man in manchen Kirchen anbringen dürfte, zum Ausdruck. Immer aber, mag er den Pinsel führen oder die Radiernadel oder die Tuschfeder, malt und schreibt uns Rembrandt die Frohbotschaft von der Erlösung in Seele und Herz. Mit Recht könnte man seine ganze Bibelkunst, auch die Darstellung aus dem Alten Testament, eine «Nachfolge Christi in Bildern» nennen!

Rembrandts Bibelkunst verdient auf jeden Fall unsere Achtung und Beachtung — mehr als bisher! R.

NB. Erfreulich ist, daß das Photohaus Rast, Fribourg, von den ausgestellten Kunstwerken eine große Anzahl von photographischen Aufnahmen hergestellt hat. Diese Aufnahmen sind wahre Kunstwerke für sich. Rembrandt hat in Rast einen Künstler gefunden, der so ziemlich alles aus den sicher nicht leicht zu bewältigenden Unterlagen herausbringt.

Ein Pastoralhandbuch für das alte Vierwaldstättekapitel

Im Jahre 1673 wurde in Baden (Schweiz) [1] ein Handbuch für die Seelsorger gedruckt, das den offiziellen Titel trägt: «CURATOR ANIMARUM e Sacrarum literarum doctrina, Sanctorumque Patrum authoritate concinnatus, authore CAROLO ANDREA BASSO Theologo, Oblato, Praeposito Burgi Tritii, Opus olim Divo Carolo dicatum, Nunc opera, et sumptibus celeberrimi et antiquissimi Quatuor Cantonum Lucernensis, Uraniensis, Schwitensis, et Subsilvaniensis partis utriusque Capituli editum [2]». Nach dem Gesamtkatalog der öffentlichen Schweizer-Bibliotheken befindet sich dieses Werk nur in der Zentralbibliothek in Zürich [3]; sehr wahrscheinlich wird es aber noch in mancher alten Pfarrbibliothek stehen. Einige Bemerkungen zu diesem Buch, dessen Herausgabe durch das alte Vierwaldstättekapitel veranlaßt wurde, dürften auch den heutigen Seelsorger interessieren.

Die Ausgabe wurde besorgt durch den damaligen Pfarrer und Kanonikus der Stiftskirche zu Baden, Karl Baldinger; als Zensor amtete der dortige Propst Dr. theol. Johannes Suter. In einer fünfseitigen, sehr schmeichelhaften Vorrede widmete der Herausgeber das Werk dem gesamten Priesterkapitel der vier Urkantone [4], dessen Vorstand nominell erwähnt wird: Dr. theol. Joh. Im Hoff (Dekan, Propst von Bischofszell und Pfarrer zu Altdorf), Victor Caseolus (Kämmerer, Apostolischer Protonotar und Pfarrer zu Stans), Joh. Ludw. Düringer (Sekretär, Apost. Protonotar, Canonicus von Luzern und Pfarrer zu Adligenschwil), Nikolaus Ludwig Peier (Sextar, Leutpriester zu Luzern), Melchior Hertenstein (Sextar, Pfarrer zu Schattdorf), Melchior Meienberg (Sextar, Pfarrer zu Arth), Franz Keller (Sextar, Pfarrer zu Kerns), Mathias zum Bach (Sextar, Pfarrer zu Buochs) [5].

Das Buch ist ursprünglich nicht in der Schweiz entstanden; der Verfasser ist auch kein Schweizer, sondern ein Spanier, nämlich Carlo Andrea Bassi. Über ihn wissen wir heute sehr wenig; in der Widmung seines Werkes an den hl. Carlo Borromeo nennt er sich einen «Alumnus Congregationis Oblatorum» [6]; es handelt sich da um die Kongregation der «Oblaten des hl. Ambrosius», die 1578 auf Veranlassung des hl. Karl Borromäus als Weltpriestergemeinschaft entstanden ist mit dem Zweck, auszuhelfen in der gewöhnlichen Seelsorge, in Volksmissionen und im Seminarunterricht [7]. Wie Bassi von sich selber bemerkt, war er selber lange Zeit in der praktischen Seelsorge tätig, bis er dann Oberer der Kongregation in Burgos (Spanien) wurde [8]; er starb um das Jahr 1632 [9]. Von ihm sind zwei Bücher auf uns gekommen, die sich beide mit Pastoraltheologie beschäftigen: «Curator Animarum» (Mailand 1618) und «De Officio Canonici» (Mailand 1621) [10]. Warum nun das innerschweizerische Priesterkapitel gerade diesen «Curator animarum» als Handbuch für seine Kapitularen ausgewählt hat, ist mir nicht bekannt, wahrscheinlich war außer seinem inneren Wertgehalt auch Folgendes ausschlaggebend: als Mitglied der vom hl. Karl gegründeten Gemeinschaft bemüht sich Bassi stets, im Geiste dieses Heiligen, dem er das Werk gewidmet hat, zu schreiben; nun war aber der hl. Karl schon damals der Patron des Vierwaldstättekapitels [11].

Beim Lesen des Buches fällt sofort auf, daß es nicht aus einer systematischen Zielsetzung heraus entstanden ist; vielmehr ist es, wie der Verfasser in der Einleitung selber bekennt [12], die Frucht täglicher seelsorgerlicher Besinnung. So liegt denn auch sein Vorzug nicht im logischen Aufbau und in der systematischen Verarbeitung des Stoffes, sondern in der frommen, besinnlichen Betrachtung der seelsorgerlichen Probleme und im ergiebigen Schöpfen aus den eigentlichen Quellen der katholischen Pastoraltheologie, aus Schrift und Tradition. Das Werk besteht aus vier Teilen, die in folgender Weise überschrieben sind: «I. De Dignitate Curae Animarum (1—74), II. Pastorem Animarum totum esse Deo consecratum oportet (75—115), III. Curator Animarum suae primo, mox alienae Saluti studeat (116—208), IV. Qualis amor Pastoris esse debeat in gregem sibi commissum» (209—293). Als Anhang wird beigefügt: «Monitiones S. Caroli Borromaei ad Clericos» (294—310) [13]. Diese bloße Titelangabe gestattet aber noch keinen Einblick in den wirklichen Gehalt des Werkes; um einen solchen zu ermöglichen, soll hier versucht werden, die einzelnen Teile kurz zu charakterisieren.

I. Teil: Seelsorge ist die Kunst, die Menschen zu Gott zu führen. Daraus ergibt sich von selbst die überragende Würde dieser priesterlichen Aufgabe, die von Gott stammt (1. Kapitel). Aber auch die Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten dieser Kunst können sofort visiert werden: einerseits sind es Menschen, gute, schwache, gefährdete, gefallene und schlechte, die geführt werden sollen (3. K.); anderseits ist der führende Priester selber ein Mensch, der trotz der hohen Berufung den menschlichen Schwachheiten unterworfen bleibt (2. und 4. K.), und der einmal vor einem strengen Gericht Rechenschaft über seine Amtsführung ablegen muß (5. K.). Von dieser Basis aus will der Autor dann den Priester zur weiteren Besinnung auf sein Amt anregen, indem er, negativ vorgehend, den schlechten Priester charakterisiert: den total Unberufenen (6. K.), den Unerfahrenen (7. K.), den Geldsüchtigen (9. und 10. K), den Arbeitsscheuen (11. K.) und den Herrschsüchtigen (12. K.). Damit hat er einige der großen Gefahren, denen schon so viele Seelsorger zum Opfer gefallen sind, aufgezeigt. Den guten Priester will er nun hinweisen auf die großen Schutzmächte, denen er sich in seinen Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten anvertrauen kann: der allmächtige Gott (13. K.), die allerseligste Jungfrau Maria (14. K.) und andere Heilige (15. K.). Diesen ersten Teil kann er abschließen mit einem beglückenden Blick auf die «peculiaris gloria pastorum in coelis» (16. K.). In einem anschließenden aszetischen Anhang gibt der Verfasser dem Priester den Rat, sich vor Amtsantritt etwa 8 Tage zurückzuziehen, um vor Gott über sich selbst, sein Amt und seine Gemeinde nachzudenken; vier knapp zusammengefaßte Betrachtungsschemata sollen dazu Anregung bieten.

II. Teil: Er redet vom Verhältnis des Seelsorgers zu Gott. Wenn es die Aufgabe des Priesters ist, Menschen zu Gott zu führen, muß er selber zuerst ein persönliches Verhältnis zu Ihm haben; er muß selber ganz auf Gott hingeordnet (1. K.) und von einer feurigen Gottesliebe erfüllt sein (2. K.). Diese Grundhaltung treibt den Seelsorger an, in allem, was er tut, Gott wohlgefällig zu handeln (3. K.) und jede, auch die kleinste Sünde nach Möglichkeit zu meiden (4. K.). In diesem Streben muß Christus das unübertroffene Vorbild sein (5. K.). Hierauf zeichnet der Verfasser einige wichtige, priesterliche Einzeltugenden: das Gottvertrauen (6. K.), den Diensteifer (7. K.), den Gebetsgeist (8. K.), wobei er dann in einem recht eindringlichen und praktisch gestalteten Kapitel auf die Feier des hl. Meßopfers zu sprechen kommt (9. K.). Auch dieser Teil wird beschlossen mit einem aszetischen Anhang, in dem der Verfasser dem Seelsorger den Rat gibt, jeden Monat einen festgesetzten Tag der religiösen Selbsterneuerung zu widmen; für die Gestaltung dieses Tages legt er vier Betrachtungsschemata vor.

III. Teil: Dieser Teil handelt von der primären Sorge des Priesters um sein eigenes Seelenheil. Ausgehend von dem durch Gregor von Nazianz geprägten Grundsatz: «(Sacerdos) primo in anima sua purgari debet, deinde purgare alios» [14], redet der Verfasser vorerst allgemein von der priesterlichen Pflicht der Sorge um sich selbst (1. K.), dann im einzelnen von der Selbstbeherrschung (2. K.), vom Edelstein der Keuschheit (3. K.), von einer vernünftigen, körperlichen Zucht (4. K.), von der Mäßigkeit im Essen (5. K.), vom priesterlichen Verkehr mit den Frauen (6. K.) und den übrigen Laien (7. K.), von der müßigen Untätigkeit (8. K.), von der eifrigen Schriftlesung (9. K.), von der Sorge um seinen guten Ruf (10. K.), von der Bescheidenheit in der Kleidung (11. K.), von der seelsorgerlichen Klugheit (12. und 13. K.), vom Gehorsam der kirchlichen Autorität gegenüber (14. K.), vom

[1] Badae Helvetiorum, Typis Joannis Adami Baldinger Bibliopolae, per Joannem Oberlin. Anno M. DC. LXXIII.

[2] Titelblatt.

[3] Gütige Mitteilung der Auskunftstelle der Schweiz. Landesbibliothek in Bern.

[4] Celeberrimi Capituli quatuor Cantonum Lucernae, Uraniae, Schwitii, atque utriusque Subsilvaniae Capitularibus, Dominis ac Patronis meis colendissimis (Epistula Dedicatoria, VII).

5 Ebd. I—II.

[6] Einleitung, VI.

[7] Vgl. Buchberger, Lexikon für Theol. u. Kirche I. 344.

[8] Ad Curatores Animarum, VII—VIII.

[9] H. Hurter SJ., Nomenclator literarius Theologiae Catholicae (Innsbruck 1907) III. Anhang XIX.

[10] Ebd. III. 896.

[11] Epistula Dedic. V.

[12] Ad Cur. Anim. VII.

[13] Es handelt sich um Ermahnungen, die der hl. Karl auf dem 4. Mailänder-Provinzialkonzil (1576) gehalten hat: Constitutiones III. 7 (Mansi, Collectio Conciliorum 34, 299—312).

[14] Sermo Apologeticus, n. 71 (Migne, Patr. Gr. 35, 40).

Starkmut in Leiden, Widerwärtigkeiten (15. K.) und im Sterben (16. K.). Im aszetischen Anhang zu diesen sehr reichhaltigen Ausführungen über die priesterliche Persönlichkeitspflege schlägt unser Autor eine festgeordnete Tagesordnung vor, in der Gebet, Betrachtung, Schriftlesung, Erholung usw. einen gebührenden Platz einnehmen.

IV. Teil: Bassi zeichnet hier nun das verantwortungsvolle Verhältnis des Seelsorgers zu seiner Herde. Mit wahrer Begeisterung spricht er von der Hirtenliebe und Hirtensorge (1. K.) und vom echten Seeleneifer (2. K.). Daraus leitet er die Pflicht ab, für die Sünden seiner Herde bei Gott einzustehen durch Gebet und Buße (3. K.). Dann werden einige spezielle Seelsorgepflichten, die trotz des zeitbedingten Kolorits auch heute noch aktuell sind, urgiert: das freimütige und mannhafte Vorgehen gegen öffentliche Sünder und Verführer (4. K.), die kluge Wachsamkeit über die Gemeinde (5. K.), die besondere Sorge um die Armen und Bedrückten aller Art (6. K.), die verantwortungsreiche Aufgabe der Lehrverkündigung (mit vielen praktischen Ratschlägen, 7., 8. und 9. K.), der Eifer und die Sorgfalt bei der Sakramentenspendung (10. K.), die priesterliche Tätigkeit als Beichtvater (11. K.), die Krankenseelsorge (12. und 13. K.), die Sorge um die Toten (14. und 15. K.), die Pflege des Gotteshauses und der Paramente (16. K.), das mutige Eintreten für die Rechte seiner Kirchgemeinde (17. K.). Zum Abschluß wird der dringende Rat gegeben, jährlich wenigstens 8 Tage Exerzitien zu machen zur Erforschung des Gewissenszustandes und zur vertiefenden Betrachtung der priesterlichen Würde und Aufgabe.

Diese nur stichwortartige Einführung in den Inhalt des «Curator animarum» soll noch etwas ergänzt werden durch eine kurze Orientierung über die Quellen, aus denen unser Autor schöpfte und die er selbständig verarbeitete. Bassi offenbart in seinem Werk eine fast unglaubliche Belesenheit. Unermüdlich schöpft er aus den hl. Schriften des Alten und Neuen Testamentes; immer wieder zitiert er die Schriftsteller der patristischen Zeit. Schon eine bloße Aufzählung der erwähnten Namen wird diesen Eindruck bestätigen: Klemens von Alexandrien, Irenäus, Origenes, Tertullian, Cyprian, Gregor von Nazianz, Basilius der Große, Chrysostomus (am meisten zitiert), Apostolischer Konstitutionen (die er Klemens von Rom zuschreibt), Ephrem, Cyrill von Alexandrien, Theodoret, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Cassian, Chrysologus, Prosper von Aquitanien, Leo der Große, Salvian, Palladius, Ps. Dionys vom Areopag, Nilus, Gregor der Große (sehr häufig zitiert), Caesarius von Arles, Johannes Climacus, Isidor von Sevilla. — Von den Schriftstellern der Hoch- und Spätscholastik zitiert unser Autor: Hugo und Richard von St. Viktor, Bernhard (häufig), Thomas von Aquin, Bonaventura, Antonin von Florenz, Cajetan, Petrus von Soto, Toletus, und noch eine Reihe von weniger bedeutenden aszetischen oder hagiographischen Autoren.

Beim näheren Eindringen in den Gehalt dieser Pastoraltheologie fällt sofort auf, daß sich der Verfasser hauptsächlich mit der priesterlichen Persönlichkeit befaßt; eine innerliche Berufsaufgabe und ein tiefes Verantwortungsbewußtsein zu wecken, ist das Ziel, das er zu erreichen sucht. Konkrete Hinweise, wie sich der Seelsorger in dieser oder jener Situation zu benehmen hat, oder wie er dieses oder jenes zu organisieren hat, fehlen nicht, stehen aber im Hintergrund. Mit dieser Auffassung der allgemeinen Pastoraltheologie unterscheidet sich Bassi sehr stark von den Auffassungen, wie sie in modernen Handbüchern der Pastoraltheologie zum Ausdruck kommen; darin stehen — ob zum Vorteil der Pastoraltheologie, möchte ich sehr bezweifeln — die Ratschläge und Forderungen für die einzelnen Aufgabenbezirke der Seelsorge im Vordergrund. Bassi bekam die Anregung zu seiner Auffassung wohl nicht aus der zeitgenössischen Literatur; denn obwohl mir ein Vergleich mit ziemlich zahlreichen pastoraltheologischen Werken, die seinerzeit gebräuchlich waren, möglich war, ist mir keine Parallele aufgefallen [15]; auch diese befassen sich hauptsächlich mit den Einzelaufgaben des Priesters, vor allem mit der Verwaltung des Bußsakramentes. Es sei hier hingewiesen auf die vielen «Summae Confessariorum» [16], «Speculum Sacerdotis, Sacerdotii oder Ecclesiae» [17], und «Instructiones Confessariorum» [18]. Von den einzelnen Werken seien besonders erwähnt: Rudolf von Liebegg, Pastorale Novellum de sacramentis [19]; Guido von Monrocher, Manipulus Curatorum seu Enchiridion Sacerdotum [20]; Johannes de Burgo, Pupilla oculi sive de VII sacramentorum administratione [21]; Johannes Nider OP., Manuale Confessorum [22]; S. Antoninus, De eruditione confessorum [23]; Franciscus Toletus SJ., De Instructione Sacerdotum [24]; Doctor Navarrus (= Martin von Azpilcueta), Enchiridion sive Manuale Confessariorum [25]; Petrus de Soto OP., De instructione Sacerdotum [26]; S. Carolus Borromaeus, Pastorum instructiones [27].

Bassi kam zu seiner Auffassung wohl durch eifriges Studium der altchristlichen Literatur; die seelsorgerlichen Anweisungen dieser Zeit, die uns in Form von Briefen oder Büchern erhalten geblieben sind, befassen sich tatsächlich mehrheitlich mit der Bildung der priesterlichen Persönlichkeit und fast nur so nebenbei mit Vorschriften und Ratschlägen über einzelne Seelsorge-Aufgaben. Besonders sei hingewiesen auf die Briefe des hl. Ignatius von Antiochien [28], des hl. Cyprians [29], des hl. Basilius [30], des hl. Ambrosius [31], des hl. Augustinus [32], und des hl. Leo des Großen [33], und auf folgende eigentliche Pastoralschriften: Ps. Cyprianus, De singularitate Clericorum [34], Chrysostomus, Über das Priester-

---

[15] Eine Geschichte der Pastoraltheologie ist noch nicht geschrieben; was etwa in den Einleitungen zu den Handbüchern der Pastoraltheologie an geschichtlichen Notizen mitgeteilt wird, ist ziemlich primitiv; den besten geschichtlichen Überblick bietet E. Stolz in: Lex. f. Theol. u. Kirche VII. 1023—1025. Aber auch hier wird die Behauptung wiederholt, daß die Pastoraltheologie als selbständige Wissenschaft erst im 18. Jahrhundert ausgebaut worden sei und daß sie früher nur im Zusammenhang mit dem kanonischen Recht oder der Moraltheologie behandelt worden sei. Demgegenüber würde eine historische Untersuchung wohl sicher zum Resultat kommen, daß viele pastoraltheologische Schriften des 13. bis zum 17. Jahrhundert nicht bloß als vorwissenschaftliche Versuche bewertet werden müssen. (Vgl. hierzu die Anmerkungen 16—26.)

[16] Die berühmtesten Summen des 13.—15. Jahrhunderts: S. Raymundus von Peñafort (häufig gedruckt), Johannes Friburgensis OP. (nur in einem Inkunabeldruck, häufig in Handschriften, in der Schweiz z. B.: Einsiedeln Cod. 207, 208, Engelberg Cod. 30), Anonymer Autor von Asti, OFM (Summa Astesana; einige Drucke, viele Handschriften: z. B. Einsiedeln Cod. 211), Bartholomaeus a S. Concordia (einige Drucke und Handschriften, z. B.: St. Gallen, Stift, Cod. 707), Angelus de Clavasio (Summa Angelica; häufige Drucke), Silvester Prierias OP (Summa Silvestrina; verschiedene Drucke). Vgl. Joh. Dietterle, Die Summae Confessorum, in Zeitsch. f. Kirchengesch. (Gotha) 24 (1903) 353—374, 520—548; 25 (1904) 248—272; 26 (1905) 59—81, 350—365.

[17] Z. B.: Speculum Ecclesiae (Anonym 14. Jahrh.; Bern, Cod. 271); H. Schildig, Speculum Sacerdotum (Zürich, Cod. Car C 141 (Katalog Mohlberg 303), Speculum Sacerdotii (Anonym, Inkunabel ohne Ort und Zeit; Bern Inc. V. 205); Rutilius Benzone, Speculum Episcoporum et parochorum (Venetiis 1595).

[18] Z. B. Johannes Friburgensis OP., Instructio utilis confessariorum (m. W. nur handschriftlich erhalten, z. B. St. Gallen, Stift, Cod. 710); Anonymus, Instructio utilis Confessariorum (Engelberg, Cod. 136).

[19] Nur handschriftlich erhalten; vgl. Engelberg, Cod. 69; Zürich, Cod. C 66 (Mohlberg 96) und Cod. C 124 (Mohlb. 152); über ihn siehe: G. Morell OSB. in: Geschichtsfreund 21 (1866) 122—143.

[20] Eines der verbreitetsten Pastoralwerke des 14.—16. Jahrhunderts; in der Schweiz: Handschrift in Solothurn, Cod. S. 535; hier und in St. Gallen auch mehrere Inkunabeln. (Vgl. Hurter, Nomenclator II. 612.)

[21] Mehrere Druckauflagen noch im 16. Jahrh.; Inkunabel in St. Gallen, Stift. (Vgl. Hurter, a. a. O. III. 714.)

[22] Mehrere Drucke im 15./16. Jahrhundert; Handschriften: Beromünster Cod. C. 14, St. Gallen Stift Cod. 828. (Vgl. Hurter II. 863—865.)

[23] Auch «Summa» oder «Summula Confessorum» genannt; sehr viele Druckauflagen im 15./16. Jahrh. (Vgl. Hurter II. 958—961.)

[24] Köln 1603, und andere Auflagen. (Vgl. Hurter III. 255.)

[25] Paris 1587; andere Ausgaben siehe: Hurter III. 347.

[26] Venedig 1567; andere Ausgabe, auch unter dem Titel «Manuale Clericorum», siehe: Hurter II. 1463.

[27] Aus verschiedenen amtlichen Instruktionen zusammengesetzt, die einzeln auch als «Instructiones pro confessariis» und «Instr. ad concionandum» erschienen sind.

[28] F. X. Funk, Die Apostolischen Väter (Tübingen 1901) 81—109; Migne, Patr. Gr. S. 643—727.

[29] Migne, Patr. Lat. 4, 193—446.

[30] Migne, Patr. Gr. 32. 219—1112; zu vergleichen wären auch seine «Moralia» (ebd. 31, 693—870) und sein allerdings umstrittener Kommentar zu Isaias (30. 118—649), der deutlich pastoraltheologische Tendenzen aufweist.

[31] Migne, Patr. Lat. 16. 875—1284.

[32] Ebd. 33. 61—1092.

[33] Ebd. 54. 1—173.

[34] Ebd. 4. 173—219. Bassi schreibt diese Schrift, der damaligen Tradition gemäß, dem hl. Cyprian zu; die Autorschaft und Abfassungszeit ist stark umstritten, etwa 3.—4. Jahrhundert.

tum[35], Julianus Pomerius, De vita contemplativa [36]. Selbst die berühmt gewordenen Pastoralschriften des hl. Augustinus[37] und des hl. Gregors des Großen[38], die sich mit Einzelaufgaben der Seelsorge befassen, stellen die Bildung der priesterlichen Persönlichkeit als Hauptaufgabe in den Vordergrund.

So nimmt Bassi wiederum eine altchristliche Tradition auf; darin liegt der Wert seines Pastoralbuches. Wenn nun das alte Vierwaldstättekapitel durch seine Mittel eine eigene Ausgabe für seine Kapitularen ermöglicht hatte, hat es damit eine gute Wahl getroffen. Die verantwortlichen Leiter mußten wissen, daß der Niedergang des katholischen Lebens, der im vorherigen Jahrhundert sicher einen Tiefstand erreicht hatte, eng zusammenhing mit einem Tiefstand der priesterlichen Persönlichkeitsbildung. — Bassis Werk hat aber nicht nur einen historischen Wert; es kann auch den heutigen Pastoraltheologen und Seelsorgern nur nützen, wenn sie sich eifrig mit dem Gedankengut und mit der Tendenz dieser Pastoraltheologie abgeben.

Schöneck/Beckenried Prof. Dr. Jos. Zürcher, SMB.

Totentafel

Die schweizerische Kapuzinerprovinz hat innerhalb weniger Tage zwei Todesfälle in die Annalen einzuschreiben. Im Kloster Wesemlin verschied am 5. Juli an einem Schlagfluß H.H. P. Wolfried Sutter, OFMCap., erst 56 Jahre alt. In der Ordensfamilie nahm er eine überaus tätige und angesehene Stellung ein, war Definitor, Sekretär des Provinzials und Oekonom der Provinz, «ein Ordensmann nach dem Herzen Gottes, voll Güte und treuer Pflichterfüllung — so zeichnet der berufene Mund des Ordensobern den plötzlich Dahingeschiedenen in kurzen, treffenden Worten. Schon mit 19 Jahren gehörte der am 25. Juni 1893 geborene St.-Galler — aus Jonschwil stammend —, der Familie des heiligen Franziskus an durch den am 14. September 1912 erfolgten Eintritt. Sechs Jahre später wurde ihm am Fest des heiligen Josef, am 19. März 1918, das Priestertum übertragen, dessen Würde und Bürde er in idealer Auffassung bis zum Tode getragen hat. Lange Jahre wirkte der tüchtige Pater erfolgreich an den Studienanstalten von Stans und Appenzell. Das letzte Jahrzehnt war voll ausgefüllt mit den Arbeiten eines Ökonoms und Sekretärs der Schweizer Provinz, in welcher Stellung «er sich ausnehmend verdient gemacht hat. Damit war auch die finanzielle Sorge für die Missionen in Afrika und auf den Seychellen verbunden sowie der vielseitige schriftliche Verkehr, der sich daraus ergab, mit Rom und mit Afrika, mit kirchlichen und weltlichen Instanzen. Kriegs- und Nachkriegszeit brachten dem gütigen und stets hilfsbereiten Pater reiche Gelegenheit, Caritasdienste zu leisten gegenüber den von Kriegsleiden betroffenen Ordensbrüdern auch anderer europäischer Provinzen, was ihm eine über ganz Europa verzweigte Korrespondenz einbrachte. Der gesundheitlich nicht übermäßig starke Ordensmann hat ein vollgerütteltes Maß von Arbeit bis zum jähen Tode bewältigt. RIP. HJ.

Am Tag des Herrn, 10. Juli, wurde für den Senior des Kapuzinerklosters Sursee, H.H. P. Gottfried Krieger, OFM. Cap., erfüllt, wonach er sich längst gesehnt hatte: in den ewigen Gottesfrieden einzugehen. Vor 88 Jahren, am 4. Juni 1862, war er in Nottwil in diese Welt eingetreten; 64 Jahre davon gehörten dem Orden des heiligen Franziskus an, 60 Jahre davon waren Priesterjahre, die der Aushilfspater in stiller Bescheidenheit und Treue dem Dienste Gottes und der Seelen schenkte, und in welchen er bis zum wohlvorbereiteten Sterben das tägliche Gottesopfer in remissionem peccatorum darbringen durfte. RIP. HJ.

---

[35] Migne, Patr. Gr. 48. 623—692.

[36] Migne, Patr. Lat. 59. 415—520. Der Titel ist irreführend; tatsächlich handelt es sich um ein Buch über das Leben des Priesters mit vielen pastorellen Anweisungen.

[37] De Catechizandis Rudibus: Migne, Patr. Lat. 40. 309—348 (Über die Taufkatechese); De Doctrina Christiana: Ebd. 34. 15—120 (Allgemeine Lehrverkündigung mit einer Predigttheorie).

[38] Migne, Patr. Lat. 77. 9—126; Inhalt: I.—II. Teil: Priesterliche Persönlichkeit, III. Teil: Predigt und Seelenführung. Bassi hat sich bei mancher Fragestellung an dieses Werk angelehnt.

Aus der Praxis, für die Praxis

Die große Warnung

Gerade im richtigen Augenblick ist im vergangenen Winter die volksaufklärende Mindszentybroschüre erschienen. In über 30 000 Exemplaren ist sie in der deutschsprachigen Schweiz abgesetzt worden, vor allem dank des Einsatzes des Pfarrklerus. Man hat bei dieser Gelegenheit gesehen, was zu machen ist, wenn die richtigen Leute sich einer Sache annehmen. Die öffentliche Meinung ist durch dieses sachliche Dokument der Wahrheit in der gefühlsmäßigen Ablehnung des Schandurteils gegen den Kardinal bestärkt worden.

Unterdessen aber gingen die Ereignisse weiter. Schon steht ein anderer Bischof im Mittelpunkt des Interesses: Erzbischof Beran von Prag. An neuen Methoden sind diese Herrschaften wirklich nicht verlegen. Nur hie und da wird Mindszenty noch erwähnt. Vielleicht ist er schon bald wie Erzbischof Stepinac ob der neuen Ereignisse vergessen.

Das darf nicht sein. Was in Ungarn geschah — es sind ja Hunderte von Priestern und Zehntausende von Laien von einem ähnlichen Schicksal betroffen worden wie der Kardinal — muß lebendig erhalten bleiben.

Dem dient nun eine neue Broschüre, die im «NZN.»-Verlag herausgekommen ist: Die große Warnung.

Dr. Stephan Barankovics war bis nach dem Schandurteil von Budapest Führer der Christlichen Demokratischen Volkspartei. Im Januar floh er ins Ausland. Aus seiner Feder stammen die neuen Gesichtspunkte, die durch den Prozeß selbst angeregt wurden. Auch diese Kurzkapitel sind eine sachliche, aber spannende Beurteilung der Situation.

Hr. Chefredaktor Odermatt fügt einen Kurzbericht bei über das Schandurteil von Sofia, das in der gleichen Linie liegt wie das Urteil gegen den Kardinal.

Ein Christianus schildert im Anhang grundsätzlich die «Tragödie des Menschen» von heute, überhaupt eine Betrachtung über den Menschen von heute. Wir finden hier einen großzügigen Überblick über die Hintergründe, die aus allen Verurteilungen heraus sprechen. Gerade dieser Anhang bietet viel Stoff für gründliche Aussprachen in Gruppen, Vereinen und Verbänden.

Es stellt sich die Frage: Ist es klug, jetzt noch einmal eine Broschüre über Mindszenty herauszugeben? Verlagsrechnerisch kann man geteilter Meinung sein. Aber sachlich ist es gut. Die öffentliche Meinung darf nicht mehr einschlafen über diesen asiatischen Methoden, die irgendwie auch uns bedrohen, wenn wir nicht wach bleiben. B.

Zur Bauern-Pastoration

Heute sind der internationalen, antichristlichen Umsturz- und Kulturkampfbewegung nicht bloß die katholische Kirche, sondern auch der christliche Bauernstand besonders im Wege. Wie in diesem Blatt schon dargetan worden, steht zurzeit in der Sozialpolitik die Bauernfrage stark im Vordergrund. Und das mit Recht, weil sonst die Arbeiterfrage noch brennender wird. Darum muß eigentlich jeder Landpfarrer selbstverständlich schon Bauernseelsorger sein, der in den Agrarfragen etwas auf dem Laufenden ist. Das ist unvergleichlich wichtiger, als etwa ein gelegentlicher Bauernvortrag von auswärts aus dem moralischen «bonum commune». Ernste Berufsinteressen nenne man nicht leichthin Materia-

lismus, der in jedem Beruf mehr oder weniger anzutreffen ist. Auch hier gelte: «Primum vivere, deinde ...»!

Will der Priester unter dem Landvolk moralische Wegleitungen geben oder geben lassen, dann muß er in dessen Existenzfragen tiefen Einblick haben; das gilt ja von der ganzen Arbeiterfrage. Darum ist es mit idealen Bauernpredigten allein noch nicht getan, obwohl die Sonnenseiten des bäuerlichen Lebens den Jugendlichen und Erwachsenen immer wieder auch aufgefrischt werden sollen. Freilich muß gleichzeitig gesagt werden, daß Bauernwohlfahrt nicht erreicht werden kann, wenn wichtigste Eigenschaften und der Segen Gottes fehlen.

Wir müssen wohl beachten, daß dem ganzen sozialen Fragenkomplex heute auch eine *Strukturkrisis* zugrunde liegt, die der wirtschaftliche Liberalismus veranlaßt hat. Zurückdrängung der Landwirtschaft wird jedem Volke zur Gefahr. In den letzten Jahrzehnten ist die schweiz. Landbevölkerung um 200 000 Personen gesunken, während die übrigen Berufskreise um 1,5 Mill. Personen gestiegen sind. Ein gesunder, krisensicherer Staat sollte gegen 40 Prozent Bauernvolk haben. 60 000 Hektaren besten Landes sind in dieser Zeit von der Verstädterung verschlungen worden. Immer redet man von neuen «nötigen» Gartenstadtquartieren, deren Bewohner, wenn wieder arbeitslos geworden, vom geschwächten Landvolk ernährt werden sollten?

43 Prozent des bäuerlichen Bodens sind heute nicht einmal mehr Eigentum der bebauenden Bauern und die 20 Prozent Bauernbevölkerung beziehen nur 10 Prozent des jährlichen Volkseinkommens! Dabei ist ein steter Druck der 80 Prozent sog. Konsumentenbevölkerung auf die 20 Prozent des Urproduzentenvolkes.

Die «Schweizerische Bauernzeitung» Nr. 2, 1949, schrieb, daß 1944/1946 zur Zeit der Lebensmittelteuerung im Durchschnitt von einer mittleren Konsumentenfamilie 2270 Fr. für Lebensmittel ausgegeben wurden, die Bauern aber davon nur 1529 Franken erhielten, also 741 Franken, fast die Hälfte des Produzentenbetreffnisses hätte der Handelsverschleiß an sich gezogen! Seit 1913 ist ein Mehrfaches von neuen Auflagen dazugekommen von den vielen Versicherungsbeiträgen bis zu den großen Vermessungsunkosten. Der durchschnittliche männliche Arbeitslohn der Bauern erreicht nur den des Handlangers und doch muß er mit Umsicht so viel verschiedenartige Kenntnisse betätigen, von denen Außenstehende keine Vorstellung haben. Man denke auch an die unversicherbaren Nässe- und Dürreschäden.

Ein übersetzter Industrialismus hat in den letzten Jahren noch die Landarbeiter weggelockt, das Bauern erschwert und verteuert. Darum bekam man da und dort den «Verleider», hat verpachtet und verkauft. Dann sollte die Industrie, die der Staat ungesund überwuchern ließ, unnötig produzierte Waren exportieren, bringt es zustande, als Kompensation fremde ländliche Produkte zu importieren, die wir gar nicht brauchen, und die nur wieder auf die einheimischen bäuerlichen Lebensmittel drücken. Konsumentenvolk kauft oft am Markt fremde Gemüse zu Luxuspreisen, während einheimische Kühllager zu halben Preisen nicht absetzen konnten. Seit mehr als einem Jahre hat ein systematischer Druck gegen ein halbes Dutzend ländlicher Artikel eingesetzt... bis man wieder einmal froh ist, überhaupt solche zu erhalten.

Pastor

Priesterexerzitien

(Mitget.) In Schönbrunn: Vom 8.—12. August (H.H. St. Murmann); vom 21.—30. September (H.H. Spiritual Rast); vom 24.—28. Oktober und 21.—25. November (H.H. Dr. Kaufmann).

Ein Jubilar auf den Trümmern seines Heiligtums!

Am 20. Juli 1949 feiert der hochwürdigste Herr Dr. Bonifaz Wöhrmüller, OSB., Abt von St. Bonifaz in München, den 30. Gedenktag seiner Weihe zum Abt. Der hochwürdigste Herr ist am 15. Dezember 1885 am großen bayrischen Gnadenorte U. L. Frau von Altoetting geboren, lag in München und im Benediktinerstift Metten seinen Studien ob, legte am 14. September 1905 seine Profeß ab und wurde am 16. Juni 1909 vom damaligen Nuntius, dem spätern Kardinal Frühwirt, zum Priester geweiht. Am 12. Juni 1919 erfolgte seine Wahl zum Abt des Benediktinerstiftes St. Bonifaz in München. Der hochwürdigste Herr hat sich als Verfasser bedeutender Schriften, u. a. «Das königliche Gebot», «Mannhaftes Christentum», einen ehrenden Namen gemacht.

In den 30 Jahren seiner Abtregierung hatte Abt Bonifaz eine sehr schwere Bürde zu tragen. Eine Reihe von furchtbaren Heimsuchungen trafen das ehrwürdige Heiligtum des hl. Benedikt: in der Zeit der Inflation der volle Verlust des klösterlichen Bar- und Stiftungsvermögens, dann im letzten Weltkrieg die völlige Plünderung und Ausbrennung des Klostergebäudes, der Verlust der überaus wertvollen Bibliothek, von der 100 000 Bände verbrannt sind. Das Schwerwiegendste ist die völlige Zerstörung der einst so prachtvollen Basilika, die außer für den Gottesdienst des Klosters für 23 000 Seelen der Pfarrei St. Bonifaz als Pfarrkirche diente. Es besteht kein Zweifel, daß neben Monte Cassino St. Bonifaz das am meisten geschädigte Benediktinerkloster ist und zu seiner Wiederherstellung dringender Hilfe bedarf. Unter unsäglichen Mühen gelang es, das Klostergebäude in seinem Äußern notdürftig wieder auszubauen; das Innere konnte nur teilweise wiederhergestellt werden. Das einstige herrliche vom Architekten Georg Friedrich Ziebland erbaute, von den Künstlern Heinrich Heß, Joseph von Schraudolf, Johann Karl Koch herrlich geschmückte Gotteshaus haben zehn Luftangriffe zu einem geradezu «antiken Ruinenbild» zerschlagen. Selbst die Gewölbe der Gruft sind durchbrochen und gewähren Einblick in die Totenkammern, wo mancher Ordensmann ruht, der einst im monastischen und wissenschaftlichen Leben eine bedeutende Rolle spielte. Es sei erinnert an Abt Paulus Birker, den Gründer und ersten Abt von St. Bonifaz (der zeitweise als Abt in Disentis segensreich wirkte), dann an die Äbte Benedikt Zenetti, Gregor Danner, an den gelehrten Orientalisten, Abt und spätern Bischof von Speyer, Dr. Daniel Bonifatius von Haneberg, an den Augustinusforscher und Bibliothekar P. Odilo Rottmanner, den Kirchenhistoriker P. Pius Gams sowie an den Luther-Forscher P. Heinrich Denifle, OPr., der im Leben und im Tode ein lieber Gast des Klosters war. Auch das prächtige Grabmahl des Hauptmäzens von St. Bonifaz, König Ludwig I. von Bayern, ist vernichtet.

Allfällige gütige Geldgaben zum Wiederaufbau von St. Bonifaz nimmt der bisherige Propagandasekretär des Schweizerischen Pressevereins, Herr Rupert Kugelmann, Kaufmann, Zürich 6, Turnerstraße 12 (Postkonto VIII 14562 Zürich), dankbar entgegen. Zum voraus «Vergelt's Gott!»

Paul Diebolder, a. Prof., Gontenbad, Appenzell I.-Rh.

Kirchenchronik

Neuer Schweizer Missionsbischof

Am 29. Juni, am Fest von St. Peter und Paul, wurde der Coadjutor von Abt-Bischof Ammann, P. Victor Hälg, von Kirchberg (St. Gallen), zum Bischof geweiht. Die Konsekration wurde von Bischof Edgar Maranta vorgenommen, der die Kapuzinermission von Daressalam leitet. Mitkonsekratoren waren die Bischöfe von Nairobi und Tosomaganga. Das Missionsgebiet von Ndanda ist etwas größer als die Schweiz. Es hat seinen Namen von der Abtei Ndanda in Zentralafrika, wo die Konsekration stattfand. Möge dem neuen Schweizer Missionsbischof eine segensreiche Tätigkeit beschieden sein!

Goldene Priesterjubiläen in der Diözese Basel

Folgende Hochwürdige Herren unserer Diözese konnten in diesen Tagen ihr goldenes Priesterjubiläum feiern:

H.H. R. Brandstetter, Chorherr in Beromünster; H.H. J. Fräfel, Pfarr-Resignat in Wängi; H.H. P. Hauser, Dekan in Künten; H.H. L. Quenet, Pfarrer in Cœuve (Jura); H.H. Karl

Zum Rücktritt des H.H. Prälaten Dr. Viktor von Ernst

An der Theologischen Fakultät Luzern ist vor kurzem der H.H. Prälat Dr. Viktor von Ernst von seiner Doppelprofessur des Kirchenrechtes und der Apologetik zurückgetreten. Der Kanton Luzern schreibt bei Erreichung der Altersgrenze den Rücktritt vor. Der Zurückgetretene hat seinem gewählten Nachfolger in der Kirchenzeitung bereits einen freundlichen Willkommgruß und Glückwunsch gewidmet. So geziemt es sich, daß dem Resignaten ebenfalls in der Kirchenzeitung ein Dankeswort ausgesprochen werde. H.H. Prälat Dr. Viktor von Ernst verdient diesen Dank in reichem Maße für seine langjährige, pflichttreue und eifrige Tätigkeit, sowohl auf den Lehrstühlen der Fakultät wie auch als Redaktor der Kirchenzeitung. Seine vielseitige, weltoffene Begabung teilt er mit seinem Bruder Direktor Dr. Franz von Ernst in der Bundesstadt. Seine gepflegte Bildung und sein reiches theologisches Wissen verdankt er zunächst dem Jesuitengymnasium in Feldkirch und den Universitäten Innsbruck und Fribourg. An der Gregoriana zu Rom vollendete er sein Studium des Kirchenrechts mit dem Doktorate. 1907 wurde er von Bischof Mgr. Jakobus Stammler zum Priester geweiht. Zuerst amtete er in der Seelsorge als Vikar an der Franziskanerkirche zu Luzern. Schon im Jahre 1910 trat er seine Professur des Kirchenrechts an und 1920 übernahm er auch den Lehrstuhl der Apologetik. Im Kirchenrecht gilt er als bewährter Fachmann, was auch seine diesbezüglichen Schriften bezeugen, in denen er seine Vorlesungen zusammenfaßte und den Schülern in praktischer Kürze und Klarheit darbot. 1911 sahen wir ihn bereits an der Redaktion der Kirchenzeitung, wo er uns, wie wir hoffen, noch recht lange möge erhalten bleiben. Seine vielen Verdienste als Lehrer sowohl wie als Schriftsteller ehrte der Hl. Vater im Jahre 1935 mit der Verleihung der Prälatenwürde. Seinen Schülern brachte Professor Dr. Viktor von Ernst aufrichtige Liebe und gütiges Wohlwollen entgegen, was diese ihm nicht vergessen werden. War es nicht diese Liebe, welche Professoren und Schüler herausfühlen durften und die ihnen nebenbei auch manchen wohlgemeinten Scherz erlaubten? Auch im Namen der vielen Schüler und des gesamten Klerus der Diözese sagen wir dem vielverdienten Lehrer herzlichen Dank. Dazu fügen wir bei den Dank für zahlreiche wertvolle Dienste, die der tüchtige Kirchenrechtskenner auch dem Bischöflichen Ordinariate erwiesen hat. Wir werden diese Dienste gerne weiterhin in Anspruch nehmen. Besonders aber sei ihm gedankt für seine Liebe und Treue zur Kirche, deren Lehre und Rechte in Wort und Schrift zu verteidigen und zu wahren, ihm stets Herzensanliegen war.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Studerus, Pfarr-Resignat in Waldkirch; H.H. A. Zimmermann, Ehrenkaplan in Lunkhofen; H.H. J. B. Amrein, Dekan in Romanshorn.

Der hochwürdige P. Augustin von Galen, OSB., Freiburg, feierte dieser Tage sein goldenes Profeßjubiläum. Früher Mitglied des Klosters Emmaus in Prag, das zur Beuroner Kongregation gehört, nahm P. Augustin nach der religiös-politischen Revolution in der Tschechoslowakei in Freiburg i. Ü. seinen Wohnsitz und widmet sich der Förderung der Union des christlichen Morgenlandes mit der römischen Mutterkirche. Zu diesem Zwecke gründete P. von Galen die Zeitschrift «Catholica Unio» (Quartalschrift, 17. Jahrgang, Freiburg, Jahresabonnement 3 Fr.), die über die Unionsfragen trefflich orientiert. — P. Augustin ist bekanntlich ein Bruder des hochseligen Kardinals Clemens August, Bischof von Münster in Westfalen. Wir entbieten dem Jubilar unsere ergebensten Glückwünsche! V. v. E.

H.H. Pfarrer Dr. A. Eigenmann, Steinebrunn, wurde zum «Geistlichen Rat» und Prokurator des Apostolischen Vikariates von Schweden ernannt.

H.H. Peter Hauser, Pfarrer von Künten (Aarg.), wurde zum Ehrendomherr ernannt. Beste Gratulation!

Rezensionen

August Ziegler, SAC.: Beichtbüchlein. Verlag der Pallottiner in Goßau.

Viele Katholiken verstehen es leider viel zu wenig, aus dem Empfang des Bußsakramentes jenen Gewinn zu schöpfen, der möglich wäre. Jahre hindurch gehen sie regelmäßig beichten und machen kaum Forschritte in ihrem Seelenleben. Als Kinder haben sie wohl einen ausführlichen Beichtunterricht erhalten, aber später nie eine eingehendere Anleitung gelesen oder gehört, wie man als Erwachsener beichten soll. Dies Büchlein in Taschenformat möchte nun ihre Kenntnisse vertiefen und ihnen helfen, das hl. Sakrament der Buße mit großem Gewinn für ihr Seelenleben zu empfangen. V. P.

J. Tyciak: Die Weisheitsbücher des Alten Testamentes. Sprüche, Kohelet, Hohes Lied, Buch der Weisheit, Jesus Sirach, erklärt. (Reihe: Unsere Bibel in theologischer und lebenserfüllter Schau.) Ferdinand-Schöningh-Verlag, Paderborn. 1948. 147 Seiten.

Das kleine Werk rechtfertigt den Untertitel der Reihe, der es angehört: es bietet auf knappem Raum eine Einführung und kurze Inhalts- und Sinnanalyse der Weisheitsbücher, wobei deren theologischer Gehalt im Lichte der Offenbarung des Neuen Testamentes gesehen wird. So ist das Büchlein für die Schriftlesung des Theologen wie des Laien ein praktisches Hilfsmittel zum Verständnis der Weisheitsliteratur. Nur sind bei der Erklärung leider Wortsinn, geistiger Sinn und Akkommodation nicht immer klar genug auseinandergehalten worden. H. H.

Alfred Orel: Brahms. Verlag Otto Walter, Olten. 1948. 270 S. geb. Leinen.

Universitätsprofessor Dr. Alfred Orel zeichnet in sechs Kapiteln Leben und Werk Brahms' (1833—1897). Angefügt werden die Hauptdaten zum Leben und Schaffen sowie das Verzeichnis seiner Werke. A. Sch.

Windschutzhüllen
durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschied. Kerzendikken verwendbar
Pontifical-Weihrauch
Anzündwachs, tropffrei
Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.
Ewiglichtöl

Ant. Achermann — Kirchenbedarf
Luzern Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77

Kirchenfenster und **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*
aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma
MEYER-BURRI & Cie. AG.
Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · *Vonmattstr. 20* · *Tel. 21874*

Günstige Gelegenheit!
An einen ältern, pensionierten H.Hrn. Geistlichen der Diözese Basel ist im Priesterheim zum Frauenstein in Zug eine schöne
Wohnung zu vergeben
Sich zu melden beim **Dekanat Zug.**

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Italien-Reisen

Als ausgezeichneter Kenner des Landes wiederhole ich je Anfang September und Oktober die sehr beliebten 14tägigen Reisen nach Rom, San Giovanni Rotondo, Monte Sant Angelo, Assisi, Loreto, Neapel, Venedig usw. zu nur 490 Fr.

Auskunft und Anmeldung bei Josef Kaufmann, Stöberstraße 5, Basel. Prima Referenzen!

Die Schönheit der Kirche

erleidet durch Staubablagerungen im Laufe der Zeit starke Einbuße. Wir besorgen unter größter Schonung das Hinunterstauben der Stukkaturen und Reinigen der Fenster. Offerte, Besprechung, Referenzen gerne jederzeit unverbindlich durch:

G. Kilchenmann in

Promptus

Luzern, Steinenstraße 27 — Telephon 2 10 86 und 2 79 86

Das Schweizer Lexikon in 2 Bänden

befindet sich in Vorbereitung. Es bringt bei etwas kleinerer Schrift und in leicht vergrößertem Format etwa gleich viel Text wie 3 Bände des Siebenbänders. Farbige und schwarze Tafeln auf Kunstdruckpapier sind verhältnismäßig noch mehr enthalten. Besonderes Gewicht wird auf die Beibringung neuer Stichwörter und die Ergänzung der Angaben und der Bibliographie sowie auf eine möglichst vollständige Aufnahme der verschiedenen Karten gelegt. Der erste Band erscheint noch diesen Herbst, der zweite Band folgt im nächsten Jahr.

Preis beider Bände komplett etwa Fr. 100.—
Bei Subskription vor Erscheinen etwa Fr. 80.—

Buchhandlung Räber + Cie. — Luzern

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 4 10 68

Alle handgeschmiedeten Artikel für die Kirche

Kerzenständer ein- und mehrteilig
Lampen und **Beschläge** nach jeder Zeichnung
kaufen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten
H. OBRIST, handgeschmiedete Artikel, **Gansingen** (AG)

WIL (SG)
Tel. (073) 6 12 55 obere Bahnhofstraße 34

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

SKB

Schweizerische Katholische Bibelbewegung

Bibelwoche für Priester

im Exerzitienhaus Schönbrunn ob Zug

vom 5.—9. September (Montag abend bis Freitag abend)
vom 3.—7. Oktober (Montag abend bis Freitag abend)

Drei Tage Einkehr und Betrachtung über

DIE APOKALYPSE

täglich vier Vorträge von H.H. Dr. R. Gutzwiller

Am Freitag vier Vorträge mit Diskussion über

Das Buch Daniel

Dr. P. Peter Morant, Solothurn: «Welt und Umwelt des Daniel-Buches»
Dr. G. Staffelbach, Luzern: «Daniel und die vier Weltreiche»
Dr. P. Theodor Schwegler, Einsiedeln: «Der Menschensohn bei Daniel»
Dr. Ed. Baumgartner, Seelisberg: «Auswertung des Danielbuches in der Predigt, im Unterricht, im Bibelkurs»

Anmeldungen direkt an: Leitung Bad Schönbrunn, ob Zug (NB. H.Hr. Dr. Gutzwiller wiederholt den Kurs für Priester über den Hebräerbrief vom 12. September abends bis 16. September abends in Chur.)

Rigg Schwyz

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit

Gegründet 1937

FABRIKATION
von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell

Telephon (033) 22964

Besuchen Sie die Kantonale Gewerbeausstellung
in Thun vom 17. Juni bis 19. September

Wieder lieferbar:

L. Wolpert 5 Minuten Christenlehre

Drei Reihen Katechismuslesungen; 13./15. Tsd. 1949

Bd. I: Die Glaubenslehre, 166 S. Hln. Fr. 6.20
Bd. II: Die Sittenlehre, 179 S. Hln. Fr. 6.50
Bd. III: Die Gnadenlehre, 203 S. Hln. Fr. 6.70

Wolpert, ein erfahrener Seelsorger und gründlicher Theologe, besitzt die Gabe, die Wahrheiten unseres Glaubens in volkstümlicher Weise in die rechte Lebensnähe zu rücken.

Buchhandlung Räber + Cie. Luzern

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Person, gesetzten Alters, mit allen hauswirtsch. Arbeiten sehr gut vertraut, **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Referenzen stehen zur Verfügung.
Adresse unter Nr. 2277 bei der Expedition der KZ.

15½ jähriges, williges

Mädchen

das schon 1 Jahr in Klosterhaushalt tätig war, **sucht Stelle** in Haushalt von geistlichem Herrn zur Mithilfe bei allen Arbeiten. Eintritt nach Uebereinkunft.
Adresse unter Nr. 2276 bei der Expedition der KZ.